

**Markus Frittum - Humor und sein Nutzen für SozialarbeiterInnen**  
VS College, VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien  
Wiesbaden 2012, 120 Seiten, 34,99 €  
ISBN 978-3-531-18565-1

Der Vf. legt eine Studie vor, in der er die Frage zu klären versucht „Was bringt SozialarbeiterInnen Humor?“ (10). Konkret geht es dabei um die psychische Gesundheit der Zielgruppe, um das Miteinander in Teams, um den Umgang mit Klienten, darum, ob und wie Humor bewusst eingesetzt wird oder warum er vermieden wird. Schließlich kommt auch noch in den Blick, welche Rahmenbedingungen dafür ausschlaggebend sind und welche „Möglichkeiten [es gibt], den Nutzen von Humor für SozialarbeiterInnen zu fördern und zu erweitern“ (12).

Der Studie liegen zwölf Interviews mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern aus dem österreichischen Kontext zugrunde, die vom Vf. vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet wurden.

Dabei wird deutlich, dass Humor ein ambivalentes Phänomen darstellt, sodass die Befragten auch differenziert dazu Stellung nehmen. Während Humor als Ausdruck von Überheblichkeit („Überlegenheitstheorie“ [23f.]) weitgehend abgelehnt wird, wird erkennbar dass der Humor in vielen anderen Hinsichten durchaus wertgeschätzt wird.

Das gilt zum einen für die SozialarbeiterInnen selbst, die damit für sich, aber auch im Team eine Ressource haben, um mit den oftmals belastenden Kontexten, in denen sie arbeiten, fertigzuwerden.

Aber auch im Umgang mit den Klientinnen und Klienten wird Humor von den Befragten genutzt. Er dient dem „Beziehungsaufbau und [der Beziehungs]pflege“ (57), lässt die zwischenmenschliche Distanz im asymmetrischen Beziehungsgefüge schrumpfen und bietet eine Möglichkeit, ein alternatives Rollenmodell anzubieten. Dabei kann Humor in allen Phasen eines Gesprächs gebraucht werden.

Besonders eindrücklich ist ein Praxisbeispiel, in dem eine Sozialarbeiterin eine Klientin im Scheidungsverfahren begleitet hat, die von ihrem Noch-Ehemann über Jahre gewalttätig behandelt worden ist. Das gemeinsame Lachen über den Ehemann wirkt Angst lösend. Das schier übermächtige Gegenüber schrumpft auf das Normalmaß zusammen. Die Klientin erlebt so, dass Kritik am Noch-Ehemann möglich ist, ohne dass es fatale Folgen hat. Gleichzeitig zeigt dieses Beispiel auch die Grenzen des Humoreinsatzes, erfolgt hier der Humor „,auf Kosten‘ des Mannes“ (74). Ethisch wäre hier wohl von einer Güterabwägung zu reden.

Der Vf. kann dabei zusammenfassend verschiedene Funktionen von Humor im Gespräch mit Klientinnen und Klienten ausmachen: Die Funktion, Distanz zu gewinnen, zu motivieren, Aufmerksamkeit herzustellen, zu provozieren, um neue Sichtweisen zu gewinnen, oder einfach eine emotional aufgeladene Situation zu beruhigen.

Während deutlich wird, dass „Humor als starke persönliche Ressource gilt“ (96), wird andererseits auch erkennbar, dass es Vorbehalte gibt, den Humor tatsächlich zu nutzen. Da wird der Beruf des Sozialarbeiters als einer wahrgenommen, auf dem „schon immer ein unausgesprochenes Heiterkeitsverbot [...] lag.“ (87). Andererseits kann sich auch aus dem als wenig sozial anerkannten Berufsbild die Notwendigkeit ergeben, humorvoll zu reagieren oder abwertenden Meinungsäußerungen zuvorzukommen.

Mit Blick auf die Ausbildung ergibt sich, dass dort die Reflexion des Einsatzes von Humor faktisch nicht oder allenfalls am Rande vorkommt, eine solche Beschäftigung aber von den Befragten durchaus als wünschenswert angesehen wird. So kommt das Plädoyer des Vf. nicht überraschend: „Dieser ‚Trend‘ der letzten Jahre [sich auch wissenschaftlich mit Humor zu beschäftigen, CB] sollte von den Fachhochschulen aufgegriffen und in Form von Angeboten im Rahmen des Studienplans umgesetzt werden.“ (111)

**Der Vf. hat eine anregende und lesenswerte Studie vorgelegt, die auch Interessierten in Nachbarwissenschaften (etwa der Theologie) hilfreiche Anregungen gibt, und dafür sorgt, dass Humor nicht mit banaler, sinnfreier Albernheit verwechselt wird, sondern als Ressource gerade in belastenden Settings wahrgenommen und wertgeschätzt wird.**

*Christoph Barnbrock*